

„So sieht es bei uns in Syrien auch aus“

Erasmus+ Projekt über Minderheiten in Europa – Traunreuter Realschüler besuchten Orte in Rumänien

Von Pia Mix

Traunreut. Im Rahmen des von der EU finanzierten Programmes für Bildung „Erasmus+“ besuchten vier Schüler der Walter-Mohr-Realschule mit zwei Begleitlehrern kürzlich Satu Mare im Norden Rumäniens nahe der ungarischen Grenze. Die Traunreuter trafen dort an einer Partnerschule nicht nur mit rumänischen Buben und Mädchen, sondern auch mit Jugendlichen aus Mazedonien und der Türkei zusammen. Die Gäste aus den vier Ländern befassten sich dabei mit dem Thema „Minderheiten in Europa“.

Rumänien ist nicht gerade ein typisches Urlaubsland für Deutsche und für die Gäste war es daher sehr interessant zu sehen, wie die Menschen dort leben, wie der Unterricht ist, welche Minderheiten es in dem Land gibt. Die Eltern der 15-jährigen Zwillingsschwestern Emma und Tina Frank stammen aus Rumänien und die Mädchen kennen das Land von Reisen zu ihren Verwandten. Außerdem sprechen sie die Sprache, was ihnen sehr zugute kam. Bei dieser Fahrt nun kamen die Schwestern zum ersten Mal in eine rumänische Schule und lernten Jugendliche kennen.

Extrem freundliche Gastfamilien erlebt

Als „extrem freundlich“ bezeichnete Emma die Gastfamilien, bei denen sie wohnten, und ihr fiel auf, dass Schüler und Lehrer in dem Land ein besonders freundschaftliches Verhältnis zueinander haben, „die rauchen gemeinsam in den Pausen auf dem Schulhof und umarmen sich bei der Begrüßung“. Die Schule, an der sie zu Besuch waren, war jedoch vom Gebäude her ziemlich heruntergekommen und auch die Ausstattung ließ sehr zu wünschen übrig.

Die maroden Häuser im ganzen Land, die schlechten Straßen, die Pferdefuhrwerke als gängige Transportmittel und die überall sichtbare Armut der Bevölkerung ist auch Moritz Runge aufgefallen, der dies so nicht erwartet hatte. Kais Alsamman, der seit 2016 in Traunreut lebt, erinnerten die Verhältnisse in Rumänien an sein eigenes Heimatland: „So sieht es bei uns in Syrien auch aus.“ Unverputzte Häuser, kaputte Straßen, offen an den Außenwänden angebrachte Stromleitungen, das alles kennt er von dort. Er entdeckte sogar in Schaufenstern Markennamen und Artikel, die er auch in Syrien kaufen konnte.

Kais ist selber als Asylant in Deutschland eine Minderheit und stellte im Rahmen des Projektes an der rumänischen Partnerschule vor den Vertretern der anderen drei Länder in einem Vortrag in englischer Sprache vor, wie er als Moslem in Deutschland den Ramadan begeht. Die Schwestern Emma und Tina sehen sich ebenfalls als Mitglieder einer Minderheit, da ihre Eltern als Aussiedler nach Traunreut kamen und hier weiterhin Traditionen aus ihrer alten Heimat pflegten.

In Deutschland werden Roma besser behandelt

Als eine besondere Minderheit in dem osteuropäischen Land besuchten die Schüler eine Gruppe stolzer Roma oder Gypsy-People, wie diese sich selber nennen. Die Traunreuter waren eingeladen zu einem Fest, bei dem ausgelassen getanzt und gefeiert wurde. Besonders beeindruckt waren sie, als die Teilnehmer alle auf Pferdekutschen ankamen und laute, schrille Pfiffe zur Begrüßung ausstießen.

Mit einigen jungen Roma kamen die Traunreuter ins Gespräch und erfuhren, dass genau wie die deutschen Jugendlichen studieren wollen. Es sei al-

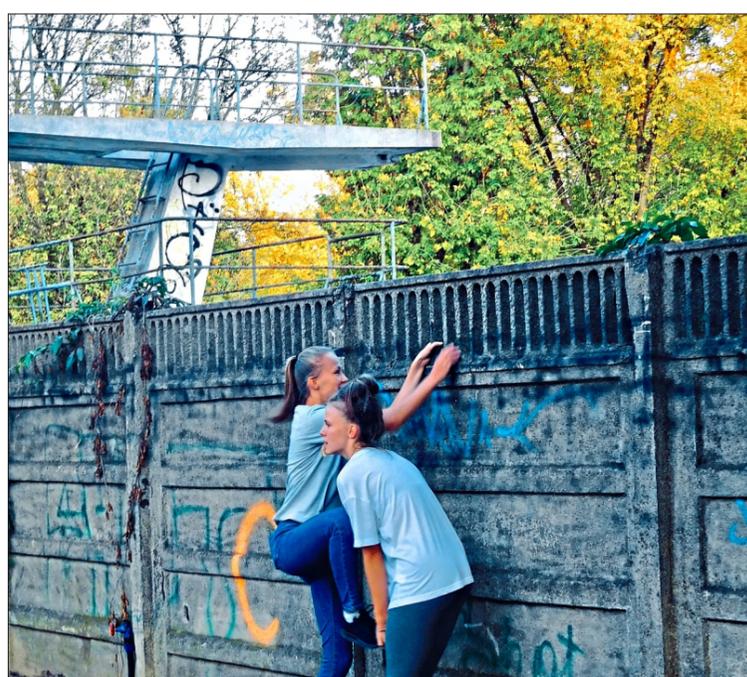


Inmitten von Roma-Mädchen ist die deutsche Schülerin Tina Frank (Dritte von rechts im roten T-Shirt).

– Fotos: Pedro May



Die Holzkirchen in Rumänien sind Teil des Unesco-Weltkulturerbes. In Traunreut steht ein ähnliches rumänisch-orthodoxes Gotteshaus.



Über den Horizont blicken auf lost places: Emma und Tina Frank an der Mauer zu einem maroden Schwimmbad, das deutlich den Verfall des diktatorischen Systems durch Nicolae Ceausescu zeigt.

erdings in Rumänien aufgrund herrschender Vorurteile für sie nicht leicht, überhaupt nur Arbeit oder gar einen Studienplatz zu bekommen. In Deutschland gäbe es weniger Vorbehalte, stellten sie fest, hier würden die Roma neutral behandelt. Eine weitere Minderheit sind Deutsch-Schwaben, die noch in Rumänien in eigenen Dörfern leben. In seinem solchen, typisch deutsch sauber gepflegten Ort erlebten die Besucher ein kleines Oktoberfest. Die Deutschstämmigen halten auch nach vielen Jahren in Rumänien alte Kulturen und Bräuche noch aufrecht.

Da ein weiterer Bestandteil des länderübergreifenden Projektes der Auftrag ist, sich mit dem europäischen Erbe zu befassen, besuchten die Realschüler auch das Kloster Barsana, sprachen mit den Nonnen und sahen typische Holzkirchen der Maramuris, die zum Unesco-Kulturerbe gehören. Auch auf einem Friedhof waren sie, der ebenfalls anerkanntes Kulturerbe ist. Dort steht bei jedem Grab eine Holzstele, auf der in Bildern und in kurzen Anekdoten vom Leben des hier Begrabenen erzählt wird. Großen Spaß hatten die Gäste außerdem im



Auch Töpfern gehört zum Weltkulturerbe: Kais Alsamman aus Traunreut versucht sich hier an einer Töpferscheibe.



Dieser stolze Roma kommt mit seinem Pferdefuhrwerk zum Fest.



Musiker der rumänischen Minderheit Moreni in ihrer typischen Tracht zusammen mit den vier deutschen Schülern (von links) Moritz Runge, Kais Alsamman, Emma und Tina Frank.

tiefsten Freizeitpark der Welt, der sich 130 Meter unter der Erdoberfläche in einer alten Salzmine befindet.

Große Armut in europäischem Land

Mit vielfältigen Eindrücken und der Erkenntnis, dass in einem europäischen Land, gar nicht so weit von Deutschland entfernt, die Armut noch immer sehr groß ist, kehrten die vier Schüler nach Traunreut zurück. Realschulleh-

rer und Organisator der Reise Pedro May findet es allerdings schade, dass es sehr schwierig war, überhaupt junge Leute zu finden, die an dieser Reise teilnehmen wollten. „Das ist eine tolle Möglichkeit, andere Länder und andere Menschen außerhalb der Schule kennenzulernen“, betont er. „Leider sind die Jugendlichen heute zu wenig neugierig. Wir müssen versuchen, die Neugier auf Fremdes wieder zu wecken.“ Im nächsten Frühjahr geht die Realschule im Rahmen von Erasmus+ erneut auf Reisen, dann nach Mazedonien.